

balb sie sich haben, sind sie so glücklich, daß sie das im Börsenblatt des Deutschen Buchhandels öffentlich anzeigen. Dann schweigen sie für die Öffentlichkeit. Bis sie wieder anzeigen, daß sie sich getrennt haben oder bis kurz vor der Pleite der Kommittent dem Kommissionär ganz rührend dafür dankt, daß er ihm einen Dummen gesucht hat, der die alte Firma in der bisherigen bewährten Weise weiterführen wird und den Herren Verlegern zur Eröffnung eines Kontos wärmstens empfohlen werden kann.

Der Festtag des Kommissionärs ist der Donnerstag. An diesem Tage entladet sich über ihn die gesamte Hochstut der Bücher, Zeitschriften und Rundschreiben, die er austragen oder verschicken soll. Sobald ihm nachgewiesen wird, daß er die Sendung auch nur eine Viertelstunde zu spät zur Post gebracht hat, ist er den Kommittenten los, denn jeder andere Kommissionär ist stets zuverlässiger und pünktlicher. Daher freut er sich auch die ganze Woche lang immer auf den Donnerstag.

Die Beschäftigung des Kommissionärs ist eine so vielseitige, fast unergründliche, daß sich verhältnismäßig nur wenige Buchhändler diesem Fach widmen. Doch die behaupten dann wieder, daß es immer noch zuviel seien, und daß der Bedarf an Bindfaden und Padmaterial wesentlich eingeschränkt werden könnte, wenn der andere ihm seine Kommittenten abtreten würde. Der andere will nur nicht einsehen, warum gerade er derjenige welcher sein soll.

3. Der Sortimenter.

Der Sortimenter ist der Mann, dessen Geschäftsräume die Unwissenheit oft einen »Buchladen« nennt. Worüber er in höchsten Zorn gerät, da er den Buchhandel sowohl beim Verleger als auch beim Kommissionär gründlich gelernt hat und als gebildeter Mann sicher nicht für einen Apotheker den Ausdruck »Medizinladen« gebrauchen würde. Wer mit ihm geistige Gemeinschaft halten will, muß sich an den schönen Namen Sortimenter gewöhnen oder sich mindestens einprägen, daß es Buchhandlung heißt.

Der Sortimenter ist der fabelhafteste Mensch von der Welt. Er ist der einzige, der die Frage: »Bitte, hören Sie mal, ist dies Buch auch wirklich gut?« in jedem Falle sofort und überzeugungstreu mit »Ja« beantwortet. Da er die Erfahrung gemacht hat, daß dies Buch auch genommen wird, wenn er die täglich hundertmal wiederkehrende Frage mit »Nein« erledigt, so lächelt er nur, sobald man ihn bewundert, daß er all die vielen Bücher gelesen habe. Zu lesen braucht er nicht, denn das besorgt für ihn die Kundschaft, die nichts anderes verlangt, als daß er zu ihrem Geschmack begeistert »Ja« sagt.

Der Sortimenter steht dem Herzen der Bücherliebhaber näher als der Kommissionär und der Verleger. Nachdem es gelungen ist, die deutsche Literatur zu entdecken, weil die Leberwürste und Torten knapp geworden sind, hat mancher Leser engere Beziehungen zu seinem Buchhändler angeknüpft und ihn dabei schätzen gelernt. Er stellt nicht mehr die Duzendfrage, ob das Buch, das er trotz ja oder nein unbedingt doch kaufen will, auch wirklich gut sei, sondern er verrät dem Sortimenter, in welcher Art und zu welchem Preise er ein Buch sucht. Dabei hat er die noch überraschendere Entdeckung gemacht, daß der Buchhändler auch wirklich liest und nicht vor dem Genuß seiner Ware ein unerklärliches Grauen empfindet. Bei dieser neueren Kaufart entwickelt sich zwischen Sortimenter und Käufer ein nahezu freundschaftliches Verhältnis; der gewinnende Teil ist dabei der Leser, denn dem Sortimenter kann es meist ganz gleichgültig sein, welches Buch er verkauft.

Der Sortimenter hat noch andere gewinnende Eigenschaften. Er zählt zu den größten Menschenkennern. Er sieht es beinahe jedem an der Nasenspitze an, welches Buch für ihn paßt. Sobald man nur den Mund aufstun will, weiß der richtige Sortimenter mindestens schon, was für einen nicht paßt. Da auf ihn das Angebot sämtlicher Verleger einströmt, die täglich 4 bis 6 Romane, 3 Römerdramen, 2 Lustspiele und einige Duzend Gedichtbände lesen müssen, sämtlicher Verleger, die in Schulbüchern, Wissenschaft oder Landarten Absatz suchen, sämt-

licher Verleger, die in Klassikern, Memoiren, Briefwechseln, Reisehandbüchern, Zeitschriften, Luxusausgaben ihr Heil versuchen, kann er unmöglich Zeit zum Essen und Schlafen finden, wenn er nicht ab und zu mal auf das Lesen eines dieser Bücher verzichtet. Was drinsteht, weiß er trotzdem. Er erinnert sich genau der Worte, mit denen der Verleger das Buch angepriesen hat und er weiß durch Vergleiche und Erfahrung, wie weit den Angaben dieses Verlegers zu trauen ist. Sein Gedächtnis gleicht einer Mammutschublade mit Millionen kleiner Fächer, in denen die Gedanken all der Leute, die irgendwann und irgendwo mal etwas geschrieben haben, aufgespeichert sind. Sobald man seinen Rat hören will, öffnet er lächelnd ohne jede Anstrengung das passende Fach und trifft bei seiner Menschenkenntnis stets das Richtige.

Wer dem Sortimenter das Geistige nicht gönnen will und ihn zu den Kaufleuten rechnet, dem ist nicht zu helfen. Wenigstens solange nicht, als er keine Gelegenheit hat, in die Geheimnisse der Buchführung eines genialen Sortimenters einzudringen. Wo andere ein Duzend Hauptbücher brauchen, genügt diesem Gedächtniskünstler die halbe Rückseite eines Verlegerzirkulars, das deshalb für diese Zwecke meist unbedruckt bleibt.

Eine besondere Abart des Sortimenters ist der Antiquar. Ist er trotz dieses Namens neu, dann erfreut er die Schuljugend damit, daß er ihnen nach und nach den Bücherschrank des Vaters leeren hilft und möglichst schnell andere Bücherschränke zu billigsten Preisen füllt. Ist er wirklich alt, dann hat er auch die Gelbohnheit des Alters, sich von seinen Schätzen nicht trennen zu können. Jeder, der ihm etwas ablaufen will, ist sein persönlicher Feind, und richtig wohl fühlt er sich nur, wenn am Abend alle seine Bücher wieder einen Tag älter geworden sind.

Rein als Mensch betrachtet, hat der Sortimenter eine fast unnatürliche Eigenheit. Sobald er verheiratet ist, fühlt er gegen Ende April das dringende Bedürfnis, den ersten Maiensonnntag in Leipzig zu verbringen. Er rüstet sich dazu reichlich mit baren Geldmitteln aus und macht seiner Ehehälfte klar, daß der Kantatesonntag vom lieben Gott eigens für die Buchhändler bestimmt sei, damit sie alle zusammen singen und fröhlich seien. Das Singen scheint nach und nach aus der Mode gekommen zu sein, für das Fröhlichsein sorgt jedoch der Leipziger Kantate-Festauschuß heute noch, auch wenn der berühmteste Kantatebesucher — der Heidelberger Petters, der in seiner eigenen, zum Klingelbeutel umgewandelten Hofe mit nie ermüdendem Eifer Geld für den Unterstützungsverein sammelte — in den Buchhändlerhimmel versammelt worden ist.

Aus meiner Untersuchung ergibt sich hoffentlich unstrittig, daß die Buchhändler — der Verleger, der Kommissionär und der Sortimenter, samt denen, die bei ihnen arbeiten und auf die ich meine weitere Untersuchung auszudehnen gedenke — tatsächlich zu den Menschen gerechnet werden dürfen, und daß nur die Unklarheit ihrer Titel ihnen bisher die verdiente Würdigung vorenthielt.

Vom Wirken und Werden niederdeutscher

Dichter und Künstler, die ihre Werke in der

»Niederdeutschen Bücherel« und in Richard Hermes

Verlag, Hamburg, erscheinen lassen. Kl.-8°. 32 S.

Hamburg, Richard Hermes Verlag.

Das obige Verlagsverzeichnis sucht sein Publikum im ganzen niederdeutschen Sprachgebiet und unter den Freunden niederdeutscher Sinnes- und Mundart. Die angewandten Mittel weichen in mancher Beziehung vom Herkömmlichen ab, erscheinen aber dafür, wie das meist der Fall ist, desto zweckmäßiger und wirkungsvoller, sodas es gerechtfertigt sein dürfte, sich kurz mit ihnen an dieser Stelle zu beschäftigen. Über dem Verlagszignet auf der ersten Umschlagseite steht der Spruch: »Eine Wertmarke für gute niederdeutsche Bücher«. Wer also von den Lesern noch nicht weiß, was ein Verlagszignet zu bedeuten hat (wie viele mögen achlos darüber hinweggehen!), der findet die Erklärung an erster Stelle. Hat ihm ein Werk unter diesem Zeichen Freude und Genuß gebracht und begegnet er dem Zignet irgendwo wieder, so weiß er sofort, was er von dem Werke und dessen Verleger zu halten hat. Es wird also der Versuch gemacht, die Verlagsmarke, deren Deutung bisher dem Leser überlassen